

wird. Wir kennen jetzt eine ganze Reihe archaischer Walm-dächer, alle offenbar mit ganz geringer Neigung. Ich halte es nicht für unmöglich, daß auch die beiden Gebäude der François-vase solche andeuten wollen¹. Daß sich das Ziegeldach nicht am steileren Sparrengerüst entwickelt hat, geht auch daraus hervor, daß den griechischen Ziegeln die Aufhängevorrichtungen fehlen; die Lehmschicht, in die sie gebettet sind, weist direkt auf das alte Erddach zurück. Der — nun natürlich flache — Giebel endlich scheint erst verhältnismäßig spät mit dieser Dachform verbunden zu sein. Den Zusammenhang deutet das horizontale Giebelgeison an. Vielleicht zeichnete der neue Schmuck zunächst nur die Hauptfront aus²; die Einführung der beiden Giebel, also des normalen Satteldaches, galt ja nach Pindar als Erfindung der Korinther³. Die Anregung dazu brauchten sie gewiß nicht in der Ferne zu suchen: Giebel-dächer, Nachkommen jener uralten Form, wird es auch damals im Privatbau noch gegeben haben. Aber wir wollen den Korinthern, bis sich berechtigtere Anwärter finden, das Verdienst zubilligen, dem griechischen Tempeldach den Giebel in einer Form gegeben zu haben, die allgemeinen Anklang gefunden und zu klassischer Ausgestaltung geführt hat. Den Baumeistern, von deren Werk unser Modell Kunde gibt, war dieser Versuch noch nicht gelungen.

Göttingen.

Kurt Müller.

¹ Gemeint sein könnte auch ein Erddach mit allerdings merkwürdig stark betonter Erdhäufung. Einen Giebel darunter zu verstehen, scheint mir schlechterdings unmöglich.

² Thermos, Dekoration A und Tonmodell aus Sparta, A. M. XXXIX 1914, 252 (Koch).

³ Ol. XIII 21. Das Scholion 29 a p. 363. Drachmann zitiert Timaios für die gleiche Auffassung.

Korrekturzusatz. Nachträglich sehe ich, daß bereits Ridgeway im Athenaeum vom 21. November 1908, 652 aus den S. 64 behandelten Iliasstellen ein steiles Giebeldach erschließt, für das er nordischen Ursprung annimmt.